

Der Mist

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Züripiet und Hallwilersee

Als der Freiämter Bauer Xaveeri ein Schwein geschlachtet hatte und gegen Abend heißhungrig vor dem «Wäckerlig» – der umfangreichsten Blutwurst der Metzgete – saß, guckte sein Nachbar auf einmal durch das offene Fenster und rief hinein: «Aber, Xaveeri, du wotscht doch gwüß de Wäckerlig ned alläi ässe?!», worauf ihm der andere trocken zurückgab: «Chaischt dänke! I will no Hördöpfelbröisi und Öpfelmues derzue!»

*

Im «Rößli» zu V., im untern Freiamt, war es vor vielen Jahren, daß einmal ein Streit zwischen einigen seßhaften Bürgern ausbrach. Da erhob sich der Strohtaschenflechter X. mit puterrotem Angesicht und schrie seinen Widersacher an:

«Wäischt au, was du bischt, he?! E gmäinnützige Mäntsch bischt; jez wäisch es!»

Der andere schaute zornbebend vor sich und erklärte dann laut: «Soo, eer Manne sind alli Züüge und händs ghöört! I nime de Schrautäschemacher vors Gricht morn!»

*

Endlich erzählte man sich aus Bremgarten, der lieblichen Stadt an der rauschenden Reuß, wie kürzlich ein vor seiner Hochzeit stehender Stadtbürger zu seiner Braut gesagt haben soll: «Und nun, Crescentia, halten wir also am kommenden Donnerstag Hochzeit!» – «Was sagst du da?» versetzte die Braut erstaunt. «Am Donnerstag...? Nein, nein! Am Dienstag halten wir Hochzeit, wie es zwischen uns verabredet wurde.» Der Bräutigam hierauf mit Nachdruck: «Ausgeschlossen! Am Donnerstag wird geheiratet. Anders geht es nun einmal nicht!» Die enttäuschte Braut bricht in lautes Weinen aus. «Du hast mich nicht mehr lieb. Du willst mich hintergehen... ach, ich armes, enttäushtes Mädchen!» Da tröstet der biedere Freiämter seine Geliebte und sagt ihr milden Tones: «Crescentia, ganz gewiß habe ich dich lieb. Aber, siehst du, ich habe am Sonntag den Kalender studiert und herausbekommen, daß, falls wir am Dienstag heiraten, unsere Silberne Hochzeit auf einen Mittwoch fiel. Und am Mittwoch halten wir doch stets unsern Kegelabend in der «Krone» ab, das weißt du ja, nicht wahr?»

R. St.

Der Friedensrichter

Ein Friedensrichter hat eine neugierige Frau. Jedesmal wenn er in seinem Büro Verhandlung hat, horcht sie an der Türe. Da ist nun auch wieder einmal ein Ehestreit gewesen, und der Richter verhört zuerst den Mann und nachher die Frau. Wie die beiden getrennten Sitzungen zu Ende sind, kommt die Gattin und sagt ihm, das gehe nicht, was er mache, denn nach dem Gespräch mit dem Manne habe er gesagt: «Ja Si händ rächt», und das genau Gleiche habe er auch

nach dem Anhören der Frau zur Frau gesagt. Auf diese Rüge antwortet der Friedensrichter seiner Gemahlin: «Ja Du häsch rächt.» HG

Splitter

Wenn wir einem vom Schicksal hart Geschlagenen begegnen und so für uns selber dahinmurmeln: «Wahrhaftig, es gibt noch unglücklichere Tröpfe auf der Welt als wir es sind» – wer gibt uns da eigentlich das Recht anzunehmen, wir seien die Glücklicheren? RD

Der Mist

Unser Sohn studiert Jurisprudenz und möchte gerne während der Ferien etwas Bargeld verdienen. Er findet einen Rechtsanwalt, der ihn beschäftigen will. Freilich hat dieser Anwalt nicht «große Sachen». Schadenersatzforderungen für zertretenes Gras, Streitigkeiten wegen Zimmeröfen, Wildschäden usw. Der Anwalt ist aber an unserem Sohn interessiert und beendet das Plädoyer für seine Praxis mit den Worten: «Wüssed Si, en Huuf chlises Gfider gid au Mischet.» HG

Weissenburger
löscht den
Reisedurst



Weissenburger, echtes, quellfrisches Weissenburger gibt es für jeden Durst – und für alle, die im Auto und bei der Konferenz einen klaren Kopf behalten müssen. Klar, frisch und sprudelnd von Temperament wie ein Glas herrlich mündendes Weissenburger.

Vielgeiste wissen es:

Nicht alles,
was sprudelt, ist...

Weissenburger
Qualität aus Tradition